

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	32 (1940)
Heft:	2: Das Wirtschaftsjahr 1939
 Artikel:	Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1939
Autor:	Weber, Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-352976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die günstige Beurteilung der italienischen Wirtschaftsentwicklung zeigt sich namentlich an den Aktienbörsen, die im letzten Drittel 1939 eine eigentliche Hause erlebten.

Die künftige Gestaltung der Weltwirtschaft hängt ganz vom Verlauf des Krieges ab. Bei längerer Kriegsdauer wird sich die Wirtschaft immer mehr auf die Bedürfnisse des Krieges umstellen unter Zerreissung der bisherigen normalen Wirtschaftsbeziehungen. Die wirtschaftlichen Kraftanstrengungen werden zunehmen und zu Spannungen oder auch Ueberspannungen führen, die ihrerseits wieder den Kriegsverlauf beeinflussen können. Dass alle Länder, die vom Krieg direkt oder indirekt betroffen werden, in den Bann einer staatlich geleiteten Zwangswirtschaft kommen werden oder sich bereits darin befinden, bedarf keiner näheren Erklärung. Je länger der Krieg dauert, um so schwieriger wird aber auch die spätere Rückbildung auf die Friedenswirtschaft werden, und aller Voraussicht nach wird jene Umstellung noch weit grössere Probleme stellen als die Ankurbelung der Kriegswirtschaft.

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1939.

Von Max Weber.

Das Wirtschaftsjahr 1939 kann begreiflicherweise nicht als eine Einheit betrachtet werden, sondern es zerfällt in die Vorkriegsperiode und in die vier Kriegsmonate September/Dezember; diese beiden Zeiträume standen unter dem Einfluss sehr verschiedener Faktoren.

Die acht Friedensmonate waren charakterisiert durch eine erfreuliche Besserung in grossen Teilen unserer Wirtschaft. Der Export war im Steigen begriffen; die Wohnungsbautätigkeit nahm noch zu (ein Abflauen kündete sich allerdings schon an); der Verkehr belebte sich, mit Ausnahme des Fremdenverkehrs, der unter der politischen Unsicherheit zu leiden hatte. Die Arbeitslosigkeit ging andauernd zurück; der Index der beschäftigten Arbeiter war auf 82 Prozent des Standes von 1929 gestiegen gegen 78 Prozent im Vorjahr. Die schweizerische Wirtschaft hat nach unserer Schätzung im Sommer 1939 den günstigsten Stand seit dem Einbruch der grossen Krise erreicht. Allerdings war es klar, dass diese Erholung zum Teil auf der vermehrten Rüstungstätigkeit beruhte, die früher oder später entweder von einem Rückgang oder von einem Krieg abgelöst werden musste. Allmählich hatte sich aber doch, unterstützt von der Arbeitsbeschaffung für das Baugewerbe, eine Belebung unserer Inlandswirtschaft durchgesetzt, die zahlreichen Industrien bessere Absatzverhältnisse verschaffte.

Der Krieg hat diese Entwicklung jäh unterbrochen. Die Mobilmachung riss 300,000 bis 400,000 Männer aus ihrem Beruf heraus und verursachte schwere Lücken in der Wirtschaft, die durch Mehrarbeit der Nichtdienstpflichtigen und durch Einstellung von Ersatzarbeitskräften nur zum Teil geschlossen werden konnten. Die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland erlitten grosse Störungen. Unsere ganze Volkswirtschaft wurde zu Umstellungen gezwungen, die unseres Erachtens erst am Anfang stehen und die im Laufe des Krieges und in der Nachkriegszeit unter Umständen grosse Ausmasse annehmen werden. Je rascher und je besser die schweizerische Wirtschaft sich auf die neuen Bedingungen umstellen kann, um so günstiger wird sich das auf die Produktion und die Beschäftigung auswirken. Die kurze Zeit seit Kriegsausbruch lässt noch keine Schlüsse zu darüber, wie diese Aufgabe gelöst wird. Die Beweglichkeit unserer fertigverarbeiteten Industrie wird jedoch die Umstellung leichter gestalten als in manchen andern Ländern. Doch ohne weitgehende wirtschaftspolitische Eingriffe des Staates kann heute keine Volkswirtschaft den Erfordernissen der kriegswirtschaftlichen Produktion genügen, und noch weit schwieriger wird nachher die Ueberleitung auf die Friedensproduktion sein. Planwirtschaft ist daher Trumpf in allen Ländern, gleichgültig ob die Regierung politisch rechts oder links oder in der Mitte steht.

Wir untersuchen im folgenden die einzelnen Wirtschaftsgebiete, wobei wir vor allem Gewicht legen auf die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr, ohne die Entwicklung während des ganzen Jahres 1939 näher verfolgen zu können; wir verweisen dafür auf unsere vierteljährlichen Konjunkturberichte. Auch die Jahresdurchschnittszahlen geben natürlich die Veränderungen, die innerhalb des letzten Jahres vorkamen, nur sehr abgeschwächt wieder.

Der Kapitalmarkt

war schon vor Kriegsausbruch in Mitleidenschaft gezogen durch die politische Unsicherheit, die das « vagabundierende » Kapital erneut in Bewegung brachte. Auch die Schweiz wurde davon betroffen, und zwar vor allem in Form einer Kapitalabwanderung. Diese findet ihren Niederschlag im Gold- und Devisenbestand der Nationalbank, der den Saldo der Zahlungen der Schweiz an das Ausland und umgekehrt zu decken hat. Währenddem der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank nach der Abwertung erheblich gestiegen war und im Jahre 1938 nur eine sehr geringfügige Verminderung erfahren hatte, schloss das vergangene Jahr mit einem Rückgang von 545 Millionen Franken ab. Davon entfällt der grösste Teil (432 Millionen) auf die Zeit bis zum 23. August. Seit Ausbruch der Feindseligkeiten sind nur noch 113 Millionen Franken abgeflossen. Ein beträchtlicher Teil davon wurde offenbar verwendet für die grössere Einfuhr und für die Vorauszahlung der

Importwaren, so dass der eigentliche Kapitalabfluss in den letzten Monaten kein grösseres Ausmass angenommen haben kann. Viel umfangreicher war er im März/April.

Die Währungspolitik der Schweiz hielt zwar wie seit der Abwertung an der ungefähren Ausrichtung auf den Dollar, der einen stabilen Goldkurs hat, fest, immerhin nicht ganz starr. Vom Dezember 1938 zum Dezember 1939 liess die Schweizerische Nationalbank den Dollarkurs von 4,42 auf 4,46 steigen, also um nahezu 1 Prozent. Im Vergleich zum August 1938 hat sich der Dollarkurs sogar um 2 Prozent gehoben. Die Abwertung des Frankens gegenüber dem vor der Abwertung festgehaltenen Goldkurs stieg infolgedessen bis auf 31½ Prozent. Dadurch wurden die Auswirkungen der neuerlichen Kurssenkungen Grossbritanniens, Frankreichs und verschiedener anderer Länder für unsere Volkswirtschaft etwas gemildert, allerdings nur in sehr geringen Ausmassen.

Der Markt für kurzfristige Kapitalanlagen (sog. Geldmarkt) hat sich nicht wesentlich geändert. Das Kapitalangebot war unverändert sehr gross. Der Zinssatz der Nationalbank für erstklassige Wechsel (offizieller Diskont) blieb denn auch unverändert auf 1½ Prozent, ein Satz, der nur von den Vereinigten Staaten (1 Prozent) unterschritten wird. Der Zinsfuss der Handelsbanken für dieselben Kredite (Privatsatz) wurde dagegen bei Kriegsausbruch von 1 auf 1¼ Prozent erhöht.

Tiefgreifend waren dagegen die Zinsveränderungen für langfristige Kapitalanlagen. Sie zeigen sich vor allem in den Kursen der Obligationen. Infolge von Titelverkäufen, denen wenig Nachfrage gegenüberstand, sanken die Obligationenkurse schon im Frühjahr und noch stärker im August/September. Die Rendite, die sich auf Grund der Börsenkurse ergibt, stieg entsprechend fast sprunghaft an. Die durchschnittliche Rendite von 12 Obligationen des Bundes und der SBB betrug:

		Prozent
Jahresdurchschnitt	1933	4,02
»	1934	4,16
»	1935	4,64
»	1936	4,43
»	1937	3,41
»	1938	3,24
»	1939	3,76
Ende Dezember	1938	3,30
»	1939	4,25

Im Jahresdurchschnitt stieg die Rendite der Staatspapiere um etwas mehr als ½ Prozent. Vom Jahresende 1938 bis Ende 1939 ist jedoch eine Erhöhung um rund 1 Prozent zu verzeichnen. Das ist die grösste Verschiebung im Zinsniveau, die seit langem eingetreten ist. Sie hat ihre Ursache in einer Zurückhal-

tung des Kapitals, das offenbar mit einer weitern Verknappung rechnet, sowie in einem vermehrten Bestreben der Wirtschaft nach Flüssighaltung der Mittel.

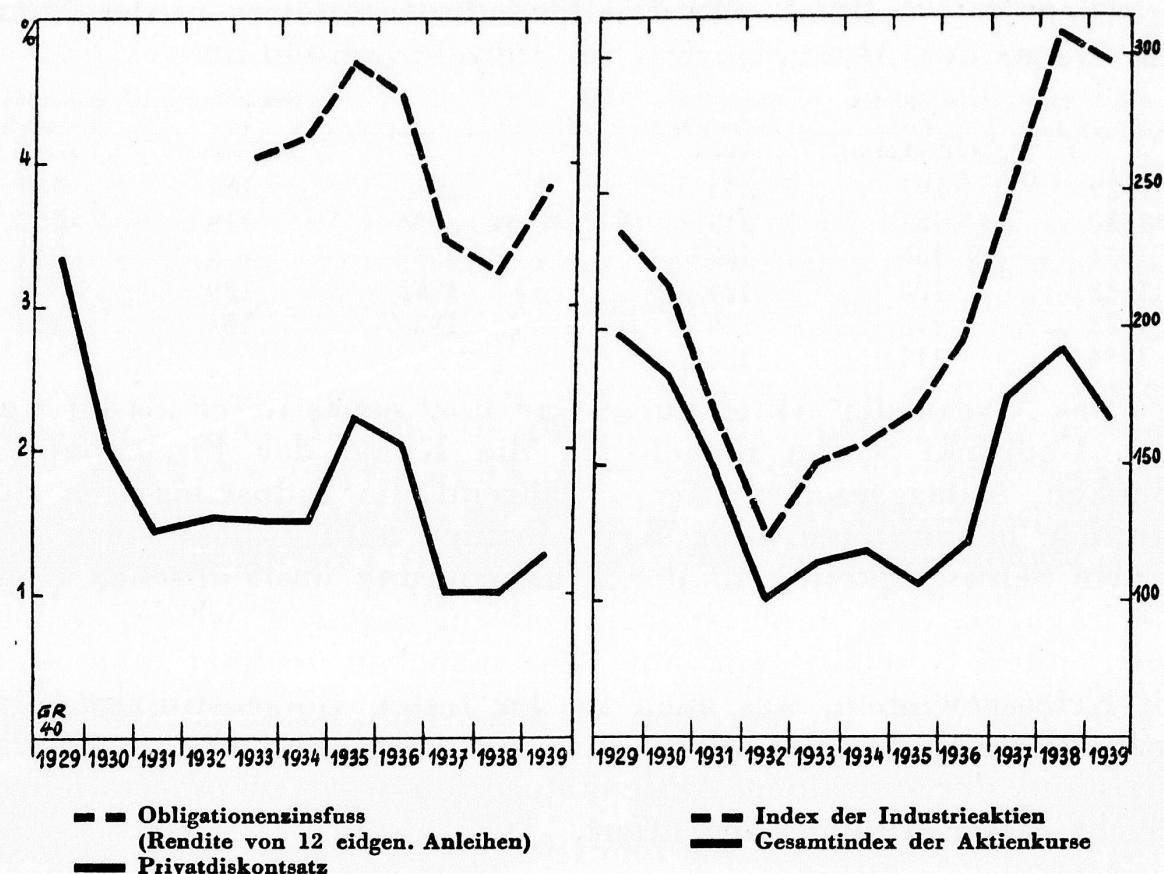
Die Auswirkungen dieser Veränderung auf dem Kapitalmarkt machen sich aber auch bei den Banken bemerkbar, deren Zinsbedingungen ebenfalls im Sinne einer Erhöhung angepasst werden, wie nachstehende Tabelle zeigt:

	Zinssätze in Prozent für			
	Kassenobligationen		Spargelder	I. Hypotheken
	Durchschnitt von			
	12 Kantonalbanken	7 Grossbanken	12 Kantonalbanken	
1933	3,55	3,82	3,10	—
1934	3,73	4,16	3,11	—
1935	3,70	4,03	3,09	—
1936	3,82	3,83	3,08	4,23
1937	3,18	3,10	2,99	4,05
1938	2,83	2,80	2,68	3,78
1939	3,02	3,06	2,48	3,74
Dezember 1938	2,77	2,80	2,52	3,73
» 1939	3,52	3,44	2,48	3,78
Zinsveränderung Dez. 1938/39	+ 0,75	+ 0,64	- 0,04	+ 0,05

Die Banken haben in erster Linie die Zinssätze für Kassenobligationen erhöht, die Kantonalbanken um $\frac{3}{4}$ Prozent, die Grossbanken um 0,6 Prozent seit Dezember 1938. Das vermochte jedoch den Kapitalabfluss, der bei einer grossen Zahl von Banken eingetreten ist, nicht zum Stillstand zu bringen. Bei den Kantonalbanken hat sich vom Dezember 1938 bis November 1939 der Bestand an Spareinlagen um 60 Millionen Franken und derjenige an Kassen- und Anleihenobligationen sogar um 254 Millionen Franken vermindert. Die gesamte Bilanzsumme der Kantonalbanken sank in derselben Zeit um 350 Millionen Franken. Auch bei den Grossbanken haben sich die fremden Gelder vermindert, wenn auch in kleineren Beträgen. Die Banken werden dadurch gezwungen, ihre Anlagen noch höher zu verzinsen. Sie werden aber nachher die höhere Zinsenlast auf ihre Schuldner überwälzen. Die Erhöhung des Hypothekarzinses hat bereits eingesetzt.

Dass unter diesen Umständen auch die Emission von Anleihen stark zurückging, ist nicht verwunderlich. Es wurden nur 32 Anleihen im Ausgabewert von 194 Millionen Franken öffentlich aufgelegt (gegenüber 92 Anleihen im Betrage von 818 Millionen Franken im Vorjahr). Davon entfielen auf Konversionen früherer Anleihen 126 Millionen Franken, so dass der Markt mit 68 Millionen neu beansprucht wurde. Die ausländischen Anleihen im Betrage von 229 Millionen Franken dienten lediglich der Konversion, wobei den Zeichnern ein Kursgewinn von 11 Millionen verblieb.

Privatdiskont, Obligationenzinsfuss, Aktienkurse



	Oeffentlich aufgelegte Schweizerische Anleihen	Obligationen- anleihen (abzüglich Konversionen) Ausländische Anleihen in Millionen Franken	Aktien- emissionen	Gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes
1929	248	110	508	866
1930	278	305	29	612
1931	521	103	24	648
1932	321	145	12	478
1933	276	—	6	282
1934	428	6	8	442
1935	159	—	4	163
1936	419	—	1	420
1937	276	193	16	485
1938	171	65	7	243
1939	68	— 11	5	62

Die gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes durch Anleihen war mit 62 Millionen Franken ausserordentlich gering. Das kennzeichnet deutlicher als alles andere die grundlegende Veränderung, die hier eingetreten ist.

Die neu aufgelegten Anleihen konnten nur zu wesentlich höheren Zinssätzen untergebracht werden. Die Nettorendite für die Zeichner betrug bei den Anleihen öffentlich-rechtlicher Körperschaften:

	Nettorendite für den Zeichner 1937	1938	1939
	in Prozenten		
Bundes- und SBB-Anleihen . . .	3,36	2,85	—
Kantonale Anleihen . . .	3,48	3,03	3,64
Gemeindeanleihen . . .	3,56	3,16	3,42

Die Aktienkurse betragen nach dem Index der Schweizerischen Nationalbank, der die Börsenkurse in Prozent des Nominalbetrages der Aktien angibt, im Jahresdurchschnitt:

	Gesamtindex der Aktienkurse	Index der Industrie- aktien		Gesamtindex der Aktienkurse	Index der Industrie- aktien
1929	197	236	1935	104	165
1930	183	215	1936	119	191
1931	146	167	1937	174	249
1932	100	124	1938	189	305
1933	113	150	1939	166	298
1934	117	156			

Das Niveau der Aktienkurse war 1939 etwas tiefer als im Vorjahr. Gedrückt waren namentlich die Kurse der Finanzpapiere (Banken, Anlagegesellschaften), während die Industrieaktien sich ziemlich behaupteten. Der Krieg bringt naturgemäß stark vermehrte Schwierigkeiten in der Einkassierung ausländischer Kapitalerträge. Die industriellen Unternehmungen weisen jedoch einen guten Geschäftsgang auf; bei manchen rechnet man sogar mit Kriegsgewinnen, was auch in der festen Börsenstimmung für gutfundierte Industriepapiere zum Ausdruck kommt. Ueber den Kursstand der einzelnen Aktienkategorien wird im Vierteljahresbericht dieser Nummer orientiert.

Die Warenpreise

sind durch die Kriegsereignisse in eine Aufwärtsbewegung geraten, die voraussichtlich ein viel grösseres Ausmass annehmen wird als nach der Abwertung, da preiserhöhende Faktoren im In- und im Ausland, von der Waren- und von der Geldseite her zusammenwirken werden. Wenn wir jedoch das durchschnittliche Preisniveau des Jahres 1939 mit demjenigen des Vorjahres vergleichen, so ist noch keine sehr grosse Erhöhung festzustellen. Die amtlichen Indexzahlen betragen:

Gross- handels- index	Gesamt- index	Index der Kosten der Lebenshaltung davon:			
		Nahrung	Bekleidung	Brenn- und Leuchtstoffe	Miete
Juni 1914 = 100					
1929	141	161	156	167	134
1930	127	158	152	160	132
1931	110	150	141	145	128
1932	96	138	125	128	122
1933	91	131	117	118	119
1934	90	129	115	115	117
1935	90	128	114	114	114
1936	96	130	120	111	113
1937	111	137	130	120	116
1938	107	137	130	123	116
1939	111	138	132	121	116
Dezember 1938	106	137	130	121	116
Dezember 1939	125	142	138	123	118
Veränderung Dez. 1938/39		+ 17,9%	+ 3,7%	+ 6,4%	+ 1,6%
					+ 2,2% - 0,3%

Im Grosshandel hatte die seit 1935 anhaltende steigende Preistendenz im Jahre 1938 eine Unterbrechung erfahren. Doch seit dem letzten Frühjahr setzte sie sich fort, um nach Kriegsausbruch in eine eigentliche Hause auszuarten. Im Jahresdurchschnitt ist der Index der Grosshandelspreise jedoch erst um 4 Punkte gestiegen. Wenn wir jedoch den Stand von Ende 1938 mit Ende 1939 vergleichen, so ergibt sich eine Erhöhung um 18 Prozent. Die importierten Waren verzeichnen eine Verteuerung um 30 und die Inlandwaren eine solche um 10 Prozent. Am stärksten gestiegen sind die industriellen Rohstoffe.

Die Preiserhöhung hat sich, allerdings in stark abgeschwächter Form, auch schon auf die Detailpreise ausgewirkt. Der Index der Lebenshaltungskosten steht aber im Jahresdurchschnitt nur um 1 Punkt höher als im Vorjahr, da die Preisbewegung zu Beginn des Jahres eher rückläufig war und die Bekleidungskosten bis im Oktober unter denen von 1938 standen. Vom Dezember 1938 bis zum Dezember 1939 ergibt sich dagegen eine Steigerung des Gesamtindex um 3,7 Prozent, die vor allem durch die gestiegenen Nahrungskosten verursacht ist.

Wir verweisen auch hier auf die Vierteljahresübersicht in diesem Heft, wo nähere Angaben über das Ausmass der Preiserhöhungen im Gross- und Kleinhandel enthalten sind.

Die Produktion

war in den Monaten Januar/August 1939 sicher grösser als in der entsprechenden Zeit 1938. Für die Kriegsmonate verfügen wir nicht über genügend Anhaltspunkte, um einerseits den Produktionsausfall infolge der Mobilisation und gewisser notwendiger Umstellungen, die der Krieg mit sich brachte, und anderseits die Mehrleistungen infolge Einstellung von Ersatzarbeitskräften (Frauenarbeit), Verlängerung der Arbeitszeit und Intensivierung der Arbeit zuverlässig beurteilen zu können.

Die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit berechneten Indexziffern über die in gleichen industriellen Betrieben beschäftigten Arbeiter ergeben im Durchschnitt der ersten drei Vierteljahre (1929 = 100):

	Jan./Sept. 1938	Jan./Sept. 1939
Baumwollindustrie	66,7	67,8
Seiden- und Kunstseidenindustrie	42,1	39,8
Wollindustrie	91,2	95,6
Leinenindustrie	108,3	95,4
Stickereiindustrie	52,7	52,6
Uebrige Textilindustrie	50,3	56,0
Kleidung, Ausrüstung	89,2	93,2
Nahrungs- und Genussmittel	86,0	86,0
Chemische Industrie	96,6	93,7
Papier, Leder, Kautschuk	99,1	95,9
Graphische Industrie	97,1	92,2

	Jan /Sept. 1938	Jan./Sept. 1939
Holzbearbeitung	70,5	67,4
Metall- und Maschinenindustrie	86,9	85,3
Uhrenindustrie, Bijouterie	87,2	74,0
Industrie der Steine und Erden	80,9	72,0
Baugewerbe	57,3	50,3
Total index	78,0	75,9

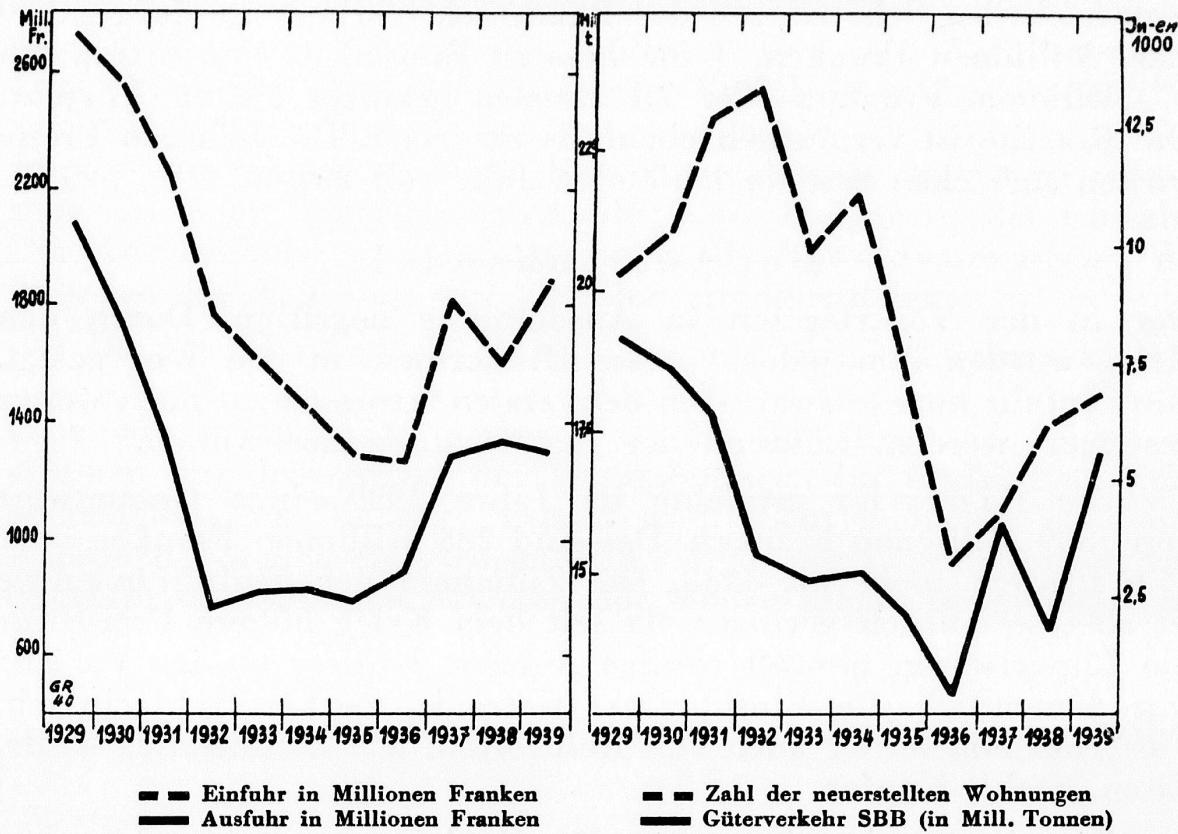
Da die Septembererhebung sich nicht über das ganze dritte Quartal, sondern nur auf den September erstreckte, gibt der dabei ermittelte Rückgang ein zu ungünstiges Bild. Die Durchschnittszahlen für die ersten drei Quartale werden dadurch unter das Vorjahresergebnis hinunter gedrückt, was aber zweifellos für das ganze Jahr zutreffen wird. Einzelne Zweige der Textil- und auch der Bekleidungsindustrie, die seit Kriegsausbruch und teilweise schon vorher gut beschäftigt waren, weisen für das Jahr 1939 einen etwas günstigeren Beschäftigungsstand auf; hier hat naturgemäß auch die Mobilisation geringere Lücken verursacht infolge Vorherrschafts der Frauenarbeit. Dagegen ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in allen übrigen Industrien im Jahre 1939 niedriger. Besonders stark ist der Ausfall im Baugewerbe, das auch ohne Krieg einen Rückschlag erfahren hätte. Im Durchschnitt aller Industrien ging die Beschäftigung 1938/39 um 2,6 Prozent zurück.

Die Wohnungsbautätigkeit erfuhr in den Städten im ersten Halbjahr noch eine beträchtliche Zunahme im Vergleich zu 1938 (+ 50 %). In der zweiten Jahreshälfte blieb die Zahl der neuerstellten Wohnungen jedoch um 15 Prozent hinter denjenigen des Vorjahrs zurück. Für 30 Städte wird im ganzen Jahr die Vollendung von 6774 Wohnungen gemeldet, was gegenüber 1938 eine Zunahme von 660 Wohnungen oder 10,8 Prozent ausmacht. In der Stadt Zürich allein sind 816 Wohnungen mehr erstellt worden. Dagegen wurden in Bern 194, in Basel 164 und in Lausanne 140 Wohnungen weniger gebaut. Der starke Rückgang der Zahl der Baubewilligungen (im ganzen Jahr — 2870 oder — 33,6 %) lässt eine schwere Krise im Wohnungsbau erwarten in den nächsten Monaten.

Die übrige Bautätigkeit war ebenfalls lebhafter als im Vorjahr. Darauf deuten die Angaben über die von den Fabrikinspektoren begutachteten Fabrikbauvorlagen hin, die in den ersten drei Quartalen etwas zugenommen hatten, dank einer Vermehrung der Erweiterungs- und Umbauten. Außerdem wurden bekanntlich durch den Staat umfangreiche Tiefbauarbeiten durchgeführt (Bau von Alpenstrassen und Befestigungsanlagen).

Die Landwirtschaft hat ein ausgesprochenes schlechtes Jahr hinter sich. Die ungünstige Witterung hat namentlich den Ertrag des Ackerbaus (Getreide, Kartoffeln) stark beeinträchtigt. Die Milchwirtschaft brachte in der ersten Jahreshälfte eine Produktionssteigerung gegenüber dem Vorjahr; seit der Mobilisation

Aussenhandel, Güterverkehr, Bautätigkeit



	Einfuhr in Millionen Fr.	Ausfuhr in Millionen Fr.	Personenverkehr der SBB in Millionen Personen	Güterverkehr der SBB in Millionen Tonnen	Zahl der fertig- erstellten Woh- nungen in 30 Städten	Landwirtschaft- licher Rohertrag in Millionen Fr.
1929	2731 ¹	2078 ¹	126,6	19,3	9,330	1479
1930	2564 ¹	1747 ¹	127,9	18,5	10,294	1368
1931	2251 ¹	1336 ¹	124,3	17,8	12,681	1344
1932	1763 ¹	769 ¹	116,9	15,3	13,230	1208
1933	1595	819	114,9	14,8	9,910	1171
1934	1434	824	114,3	15,0	11,011	1172
1935	1283	795	109,9	14,2	6,661	1139
1936	1266	882	107,0	12,8	3,177	1103
1937	1807	1286	112,0	15,8	4,199	1258
1938	1607	1317	113,3	13,9	6,114	1297
1939	1889	1298	118,2 ²	17,0 ²	6,774	1269 ²

¹ Ohne Veredelungs- und Reparaturverkehr.

² Provisorisch.

gingen jedoch die Milcheinlieferungen stark zurück, zum Teil wegen Mangel an geübtem Melkerpersonal, im Winter aber auch wegen der schlechten Qualität des Dürrfutters. Die landwirtschaftlichen Preise haben sich vom August an beträchtlich erhöht, insbesondere die Schlachtviehpreise. Der Gesamtindex der landwirtschaftlichen Preise hat sich von 120 im Dezember 1938 auf 132 im Dezember 1939, also genau um 10 Prozent gehoben. Anderseits sind auch die Produktionskosten gestiegen. Der Index der Grosshandelspreise für Futtermittel verzeichnet eine Erhöhung

um 19 Prozent. Der Endrohertrag der Landwirtschaft betrug nach den Schätzungen des Bauernsekretariates im Jahre 1939 1269 Millionen Franken. Trotz besseren Preisen ist der Ertrag um 27 Millionen Franken oder 2,1 Prozent geringer als im Vorjahr. Die Rendite ist vermutlich ebenfalls niedriger. Die höheren Preise wirken sich eben erst im laufenden Jahr voll aus.

Der Außenhandel

war in der Vorkriegszeit in Ausdehnung begriffen. Durch den Krieg wurden ihm jedoch grosse Hindernisse in den Weg gelegt. Die Einfuhr konnte zwar nach dem ersten Kriegsmonat noch weiter gesteigert werden, während der Export stark zurückblieb.

Die Einfuhr erreichte im Jahre 1939 einen Gesamtwert von 1889 Millionen Franken. Das sind 283 Millionen Franken oder 17,6 Prozent mehr als 1938. Die Zunahme der Einfuhrmenge ist aber wesentlich geringer, da seit dem Krieg höhere Preise für die Importwaren bezahlt werden müssen. Grösser als im Vorjahr war namentlich die Einfuhr von Getreide, Zucker, Schlachtvieh, Futtermitteln, ferner auch von Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle, Eisen, Stahl, Kupfer.

Die Ausfuhr überstieg die Vorjahresergebnisse bis zum Kriegsausbruch. Infolge des seitherigen Rückganges bleibt der gesamte Ausfuhrwert mit 1298 Franken um 19 Millionen oder 1,4 Prozent hinter dem des letzten Jahres zurück. Dieses Ergebnis darf jedoch angesichts der Verhältnisse als günstig bezeichnet werden.

Der Export der wichtigsten Industriezweige betrug in Millionen Franken:

	1938	1939		1938	1939
Baumwollgarne . . .	23,6	16,9	Schuhwaren	19,3	17,2
Baumwollgewebe . . .	58,9	58,5	Aluminium und -waren .	73,2	69,2
Stickereien	26,1	28,9	Maschinen	205,9	200,1
Schappe	4,1	4,1	Uhren	241,3	195,7
Seidenstoffe	30,7	30,0	Instrumente und Apparate	57,0	69,1
Seidenbänder	5,8	5,6	Apotheker-, Drogeriewaren	63,6	75,0
Wollgarne und -gewebe .	6,1	4,5	Teerfarben	83,0	106,4
Wirk- und Strickwaren .	8,0	8,7	Schokolade	1,9	1,2
Kunstseide	20,2	18,1	Kondensmilch	5,5	5,4
Strohwaren	13,6	16,1	Käse	48,4	48,7

Die Ausfuhr von Textilfabrikaten behauptete sich ungefähr auf dem Stand des Vorjahres, ebenso der Export der Maschinen- und der Nahrungsmittelindustrie. Dagegen konnte der Auslandabsatz von Instrumenten und Apparaten sowie namentlich von chemischen Produkten erheblich gesteigert werden. Einen Rückgang von 45 Millionen Franken erlitt dagegen der Uhrenexport, der schon zu Beginn des Jahres einen Ausfall hatte und dann insbesondere in den ersten Kriegsmonaten stark sank.

Die Handelsbilanz ergibt infolge einer Steigerung der Einfuhr und eines Exportrückgangs eine Erhöhung des Einfuhrüberschusses von 290 auf 592 Millionen Franken. Wir haben vor Jahresfrist den abnormal niedrigen Einfuhrüberschuss von 1938 mit niedrigeren Rohstoffpreisen und einer Zurückhaltung der Importeure erklärt, und wir bemerkten damals, er werde gefolgt sein von einer Exportabnahme oder einer Steigerung der Einfuhr. Der Ausgleich ist jetzt erfolgt durch die Einfuhrvermehrung, die teilweise die Anlegung von Vorräten ermöglicht hat.

Die Zahlungsbilanz dürfte im Jahre 1939 einen kleinen Verlustsaldo ergeben, denn die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr waren wesentlich geringer als im Vorjahr und haben zusammen mit dem Ertrag der Kapitalanlagen im Ausland und der Dienstleistungen für das Ausland wohl nicht mehr als etwa 550 Millionen Franken eingetragen. Ein Defizit der Zahlungsbilanz von ungefähr 40 Millionen Franken hat jedoch nichts Beunruhigendes an sich, um so weniger, als im letzten Jahre ein Ueberschuss von rund 300 Millionen Franken erzielt worden war. Im Laufe des Krieges wird die hohe Einfuhr wohl kaum aufrechterhalten werden.

Der Verkehr

hat sich im Berichtsjahre etwas gehoben infolge der lebhafteren Wirtschaftstätigkeit und der vorsorglichen Eindeckung mit Vorräten. Genau erfasst wird nur der Bahnenverkehr, der dadurch noch besonders begünstigt wurde, dass sein Hauptkonkurrent, das Auto, nach Kriegsausbruch zunächst stark gehemmt war durch Benzinmangel und Requirierung vieler Wagen durch die Armee. Der Güterverkehr der Bundesbahnen erzielte daher mit 17 Millionen Tonnen ein Resultat, das seit 1931 nicht mehr erreicht worden war. Die Transportmenge von 1938 wurde um 3,1 Millionen Tonnen oder 27 Prozent übertroffen. Die Zunahme, die schon vor dem Krieg einsetzte, nachher aber ein noch wesentlich grösseres Ausmass annahm, ist neben den schon erwähnten Faktoren der um 0,5 Millionen Tonnen oder 25 Prozent erhöhten Durchfuhr sowie der stärkeren Beanspruchung der Bahnen infolge der Versorgung der Schweiz vom Süden her zu verdanken. Der Personenverkehr behauptete sich auf der Höhe des Vorjahres. Die Zahl der beförderten Personen war mit 118 Millionen um 4 Prozent höher, erbrachte jedoch infolge der starken Fahrvergünstigungen (Landesausstellung, Militärtransporten) keine Erhöhung der Einnahmen. Dank der um 38 Millionen Franken höheren Einnahmen aus dem Güterverkehr schliesst die Betriebsrechnung der SBB mit einem Ueberschuss von 146 Millionen Franken ab (39 Millionen mehr als im Vorjahr), was zum erstenmal seit 1930 wieder eine ausgeglichene Gewinn- und Verlustrechnung ergeben wird.

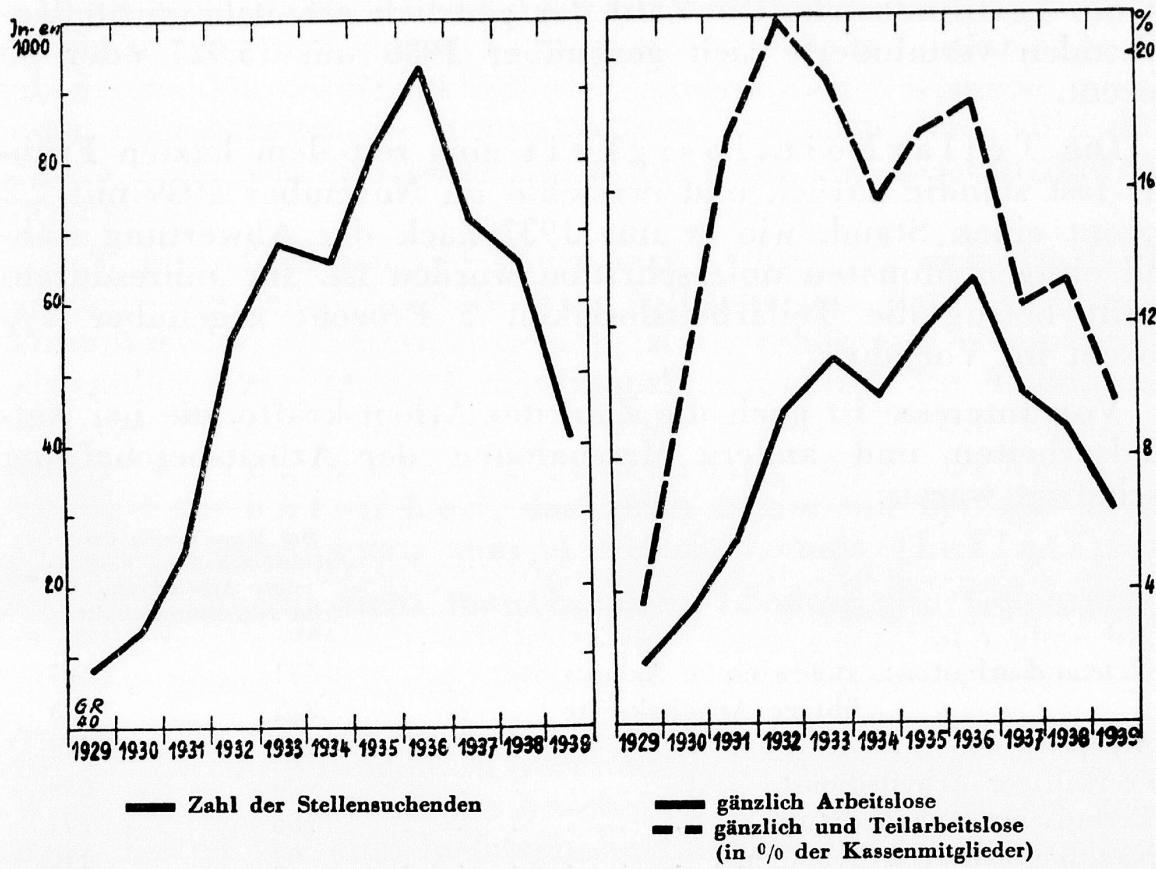
Der Fremdenverkehr ist durch die kriegerischen Verwicklungen am raschesten und stärksten betroffen worden. Die politische Beunruhigung bewirkte, dass seit März 1939 die Frequenzzahlen der ausländischen Gäste im Verhältnis zum Vorjahr ständig sanken. Schon die Sommersaison war daher in manchen Gebieten schlecht. Nach Kriegsausbruch wurde jedoch der Ausfall an Gästen noch viel grösser. Im September/Oktober war die Zahl der Uebernachtungen von Auslandgästen nur noch halb so gross wie im Vorjahr. In der ausgesprochenen Saisonzeit wird der Verlust noch viel grösser sein. In den Monaten Januar/Oktober 1939 wurden 5,5 Millionen Logiernächte von Ausländern gezählt gegenüber 6,8 Millionen in derselben Zeit 1938. Der Rückgang beträgt 21 Prozent. Die Schweizergäste haben nur in den ersten fünf Monaten eine Frequenzzunahme gegenüber dem Vorjahr gebracht. In den Monaten Juni bis August wurden um 6 Prozent weniger Uebernachtungen gezählt und im September steigerte sich der Ausfall sogar auf 40 Prozent. In den ersten zehn Monaten ist die Zahl der Uebernachtungen von Schweizergästen um 8 Prozent geringer als im Vorjahr. Das Total der Gäste aus dem In- und Ausland sank im gleichen Zeitraum um 14 Prozent. Rund 2 Millionen Uebernachtungen weniger dürfte für die am Fremdenverkehr interessierten Gewerbe einen Ausfall von etwa 40 Millionen Franken ausmachen.

Die Kleinhandelsumsätze, die monatlich bei zahlreichen Firmen ermittelt werden, waren in jedem Monat des Berichtsjahres höher als 1938. Schon im Frühjahr wurden Vorratskäufe vorgenommen, die sich in den Monaten August/Oktober bedeutend steigerten, ja in einzelnen Artikeln zu einer wahren Hamsterwelle auswuchsen. Seither haben die Käufe nachgelassen, und wenn die Umsätze trotzdem höher sind als im Vorjahr, so ist das der eingetretenen Preissteigerung zuzuschreiben. Im Jahresdurchschnitt war der Wertumsatz im Kleinhandel um 7 Prozent höher als im Vorjahr. Die Steigerung der Umsatzmenge ist natürlich etwas geringer. Da die aufgestapelten und gehamsterten Waren später verbraucht werden und da die Kaufkraft grosser Teile der Bevölkerung durch Teuerung und Verdienstausfall geschmälert wird, hat der Kleinhandel eine Verminderung der Umsatzmenge zu erwarten. Die Preiserhöhungen werden aber trotzdem die Wertumsätze weiter steigern.

Der Arbeitsmarkt.

Die Zahl der Arbeitslosen war im Berichtsjahr bei allen Stichtagszählungen niedriger als im vorhergehenden Jahr, ausgenommen Ende März, da die Kälte einen besonders hohen Arbeitslosenstand verursacht hatte. Im Durchschnitt der acht Friedensmonate war die Zahl der Ganzarbeitslosen um 7761 oder 15 Prozent niedriger als 1938. Die Kriegsmonate brachten sogar einen Rückgang um 32,263 oder 55 Prozent, da zahlreiche Arbeitslose mobilisiert wurden und andere als Ersatz für Wehrmänner eine Stelle fanden.

Arbeitslosigkeit



Im Jahresdurchschnitt betrug die Zahl der Stellensuchenden bzw. der Ganzarbeitslosen:

	Z a h l d e r		Auf 100 Mitglieder der Arbeitslosenkassen waren	
	Stellen-suchenden	Ganz-arbeitslosen	gänzlich arbeitslos	teil-arbeitslos
1929	8,131	—	1,85	1,75
1930	12,881	—	3,4	7,2
1931	24,208	—	5,5	12,2
1932	54,366	—	9,3	12,0
1933	67,867	—	10,8	8,5
1934	65,440	—	9,7	6,0
1935	82,468	—	11,8	5,9
1936	93,009	80,554	13,2	5,3
1937	71,130	57,949	9,9	2,5
1938	65,583	52,590	8,7	4,5
1939	40,324 *	36,663	6,5 **	3,0 **

* Mit dem Vorjahr nicht genau vergleichbar.

** Provisorisch geschätzt.

Bekanntlich wurde im Jahre 1939 die Arbeitsmarktstatistik geändert. Wir führen vorläufig die alte Zahlenreihe noch weiter neben den neuen Angaben über die gänzlich arbeitslosen Stellensuchenden. Die Zahl der Stellensuchenden war 1939 durchschnittlich um etwa 38 Prozent geringer als im Vorjahr. Von den 40,324 Stellensuchenden entfielen 41 Prozent auf das Baugewerbe, 11 Prozent auf die Uhrenindustrie und Bijouterie, 8 Prozent auf Handel und Verwaltung, 7½ Prozent auf die Metall- und Maschinen-

industrie, 5 Prozent auf Holz- und Glasbearbeitung und 4 Prozent auf die Textilindustrie. Die Zahl der gänzlich arbeitslosen Stellen-suchenden verminderte sich gegenüber 1938 um 15,927 oder 30 Prozent.

Die Teilarbeitslosigkeit ging seit dem letzten Früh-jahr fast ständig zurück und erreichte im November 1939 mit 2,2 Prozent einen Stand, wie er nur 1937 nach der Abwertung wäh rend einigen Monaten unterschritten worden ist. Im Jahresdurch schnitt betrug die Teilarbeitslosigkeit 3 Prozent gegenüber $4\frac{1}{2}$ Prozent im Vorjahr.

Von Interesse ist auch die Zahl der Arbeitskräfte, die bei Not standsarbeiten und andern Massnahmen der Arbeitsbeschaffung beschäftigt waren:

	Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung beschäf- tigte Arbeitskräfte im Jahresdurchschnitt	1938	1939
Notstandsarbeiten: zugewiesene Arbeitslose . . .	9,531	7,621	
übrige Arbeitskräfte . . .	3,822	3,023	
Alpenstrassen	1,762	1,718	
Freiwilliger Arbeitsdienst	920	649	
Technischer Arbeitsdienst	155	171	
Kaufmännischer Arbeitsdienst	92	110	
Verwaltungsnotstandsarbeiten	—	82	
Schreibstuben	329	280	
Kurse zur beruflichen Förderung Arbeitsloser .	676	564	
Andere Arbeitsbeschaffungsmassnahmen . . .	1,073	1,955	
Zusammen	18,360	16,173	

Es mag verwundern, dass 1939, in dem Jahr, da die grosse Vorlage betreffend Arbeitsbeschaffung zur Annahme gelangte, rund 2700 Arbeitskräfte weniger bei Notstandsarbeiten beschäftigt wurden. Der Rückgang ist damit zu erklären, dass nach der Mobil machung die Hoch- und Tiefbauarbeiten nur noch in beschränktem Umfang fortgesetzt werden konnten. Auch die Zahl der Teilnehmer an Arbeitslagern hat sich infolge der Mobilisation vermindert.

Die Konjunkturaussichten.

Die Produktion wird während des Krieges unter Ausnutzung der noch vorhandenen Reserven und unter Intensivierung des Arbeitsprozesses weiter gesteigert werden. Aeußerlich wird sich daher das Bild einer fieberhaften Wirtschaftsbelebung bieten. Da die Produktion in beträchtlichem Masse unproduktiven Zwecken und sogar der Gütervernichtung dient statt dem menschlichen Konsum oder dem Ausbau der Produktionsanlagen, geht Hand in Hand mit der Produktionsvermehrung eine Verarmung der Bevölkerung. Es gibt zwei Wege, um diese beiden Tat sachen miteinander in Einklang zu bringen:

1. Man ist sich dieser Tatsache bewusst und verteilt entweder das Volkseinkommen nicht nach der nominellen Gütervermehrung, sondern nach der vorhandenen konsumierbaren Gütermenge (was aber eine starke Reduktion der Einkommen verlangen würde), oder man belastet die unproduktiven Ausgaben dem Volk durch Steuern, was die beste Abstufung nach der Leistungsfähigkeit ermöglicht.

2. Man überlässt die Dinge sich selbst, bis sich das Gleichgewicht von selbst herstellt. Das vollzieht sich dann so, dass der konsumierbaren Gütermenge ein stark erhöhtes Geldeinkommen gegenübersteht (infolge Kriegsfinanzierung durch die Notenpresse), was die Preise so stark in die Höhe treibt, dass die Verarmung durch zwangsweise Drosselung der Lebenshaltung von unten her, das heisst beginnend bei den ärmsten Bevölkerungsschichten, zum Ausdruck kommt (Inflation).

Anscheinend sieht man in allen Ländern die Gefahren, die der zweite Weg in sich schliesst, ohne dass man ihnen aber bisher wirksam genug begegnet. Es bedarf ausserordentlich scharfer Zugriffe, um den ersten Weg, der allein geeignet ist, gefährliche soziale Erschütterungen zu vermeiden, konsequent zu beschreiten. Wenn der Krieg, wie es den Anschein hat, mehr als ein Jahr dauern wird, halten wir eine inflatorische Entwicklung für sozusagen unausweichlich. Die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft wird dadurch entscheidend beeinflusst.

Für die Schweiz stellt sich das Problem grundsätzlich gar nicht anders als für die kriegführenden Staaten; nur die Ausmasse sind verschieden. Die Produktion wird auch bei uns auf manchen Gebieten stark erhöht werden müssen, wobei die Hauptaufgabe darin besteht, alle vorhandenen Reserven gut auszunützen, insbesondere die produktiven Kräfte des Baugewerbes, das, wie die Verminderung der Baubewilligungen anzeigt, von einem starken Rückgang des Wohnungsbaues getroffen wird. Ist die Arbeitslosigkeit schon in normalen Zeiten ein nicht zu rechtfertigender Verlust, so ist sie das doppelt in der Kriegszeit. Doch nicht die viel zu kostspielige Militarisierung der Arbeitslosen ist der richtige Weg, sondern die zweckmässige Organisation der volkswirtschaftlich nötigen Produktion. Daneben wird die Verteilung der Lasten möglichst rasch und gerecht erfolgen müssen, um Störungen des wirtschaftlichen Kreislaufes von der Geldseite her zu vermeiden.

Ferner sehen wir Gefahren für den Arbeitsmarkt voraus, sobald grosse Truppeneinheiten für längere Zeit entlassen werden können. Dann tritt das Arbeitslosenproblem in ein akutes Stadium. Für jenen Zeitpunkt muss die öffentliche Arbeitsbeschaffung, die jetzt etwas in den Hintergrund treten kann, vorbereitet werden, damit sie sofort einsetzen und die Entstehung grösserer Arbeitslosigkeit verhindern kann.